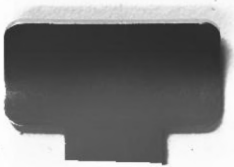
DER DEUTSCHE KIRCHENBAU UND DIE NEU ZU ERBAUENDE RENAISSANCE...

Johann Georg Mosnang Müller

Digitized by Google



Digitized by Google

32144-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

deutsche Kirchenbau

und die neu zu erbauende

Renaissance-Kirche

für

Altlerchenfeld.

Von

J. Georg Müller,

Mitglied des Wiener Architekten-Vereins.

Herausgegeben durch den Wiener Architekten-Verein.

Wien, 1848.

Druck von Blasius Höfel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie die gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen zu gestalten seien, um jedem einzelnen Menschen alle ihm gebührenden Rechte ungeschmälert gewähren zu können, — das ist unstreitig die große Zeitfrage, die in unseren Tagen so stürmisch ganz Europa bewegt. Der Gedanke, daß diese ungeheure Zeitbewegung blos das behagliche Dasein des einzelnen Weltbürgers zum obersten Endzwecke habe, wäre für jeden Denkenden ein unbefriedigender, weil er die Aufgabe des Christenthums im ganzen Umfange zu lösen nicht groß genug ist.

Allein dem ist nicht so. Dieser gährende Moment der Geschichte will die Zustände des Einzelnen besser gestaltet, neu bedacht und wohl verbürgt wissen, — damit das menschliche Zusammenleben in seiner Gesammtheit sich fortan reiner und vollkommener äußern könne. Zu diesen Aeußerungen der menschlichen Gesammtheit gehören unstreitig in oberster Linie Wissenschaft und Kunst. Die eine soll die richtige Erkenntniß, die andere das reine Gefühl erwecken; beide haben den Zweck, die menschliche Seele zu bilden, und ihrer Sehnsucht nach dem Wahren und Schönen Befriedigung zu gewähren.

Wissenschaft und Kunst sind nun allerdings in unserem allgemeinen Uebergangs- und Werdensprocesse keine Schlagwörter. Nichtsdestoweniger ist es am Platze, daß hie und da im Getümmel der so allgemein besprochenen socialen und politischen Gestaltungsfragen eine Stimme sich erhebe, welche die neuen Gestaltungen daran erinnert, daß sie Frucht zu bringen bestimmt seien, Frucht in Wissenschaft und Kunst: und zwar reine, gesunde Früchte.

Nach unserer Ueberschrift ist der Gegenstand dieser Zeilen eine Frage der Kunst. Veranlassung zu derselben bietet zunächst die in Altlerchenfeld zu erbauende neue Kirche.

Die Gemeinde Altlerchenfeld hat beschlossen, nahezu an 300,000 Gulden C. M. auszugeben für den Bau einer neuen Kirche. Was erhält die Gemeinde Altlerchenfeld für diese Summe, für diese große Summe von fast dreimalhunderttausend Gulden?

Altlerchenfeld wird eine Kirche im sogenannten Renaissance-Style erhalten.

**

Eine Kirche im Renaissance-Style!?

Untersuchen wir diese zwei Worte an der Hand der Wahrheit und der Kunstgeschichte; — fragen wir uns: was ist und was soll ein christlicher Kirchenbau? — dann, was ist Renaissance-Styl? und sehen wir zu, ob eine Kirche im Renaissance-Style gebaut werden könnte, wo gesunder Sinn der Zirkel, wo Volksbildung und Volkslehre die Richtschnur des Baumeisters, wo eine das Beste wollende Behörde der Bauherr ist. —

Vor mehr als zweitausend Jahren erbauten die Völker des vorchristlichen Alterthums ihren Göttern Tempel, die gewöhnlich aus einer marmornen Säulenhalle bestanden, welche als ein äußerlicher Umgang einen kleinen düstern Tempelraum (Cella) umzog, in welchen das Volk nicht eintrat. Nur das große Bild des gefeierten Gottes befand sich in der Cella, von Außen sichtbar durch die offene Tempelthüre.

Viele dieser heidnischen Tempel, besonders diejenigen der Griechen, gehören zu den schönsten Denkmälern, mit welchen der vorchristliche Entwicklungsgang des menschlichen Geistes die Höhe seiner damaligen Anschauungs- und Gefühlsweise den nachkommenden Geschlechtern überlieferte.

Das Christenthum erschien, und begann sich der Welt zu bemächtigen durch jene unendlich erhabenere Idee von einem Einigen Gotte, die es neben seiner höhern Sittenlehre voraus hat vor dem als unwahr zerfallenden Glauben der alten Völker.

Es entstanden christliche Kirchen. Die christliche Kirche unterscheidet sich vom antiken Tempel als etwas ganz Entgegengesetztes dadurch, daß sie das Volk, die Gemeine der Christen in sich aufzunehmen bestimmt war. Die vorchristliche, enge Göttercella konnte dieser Bestimmung nicht genügen: es mußte deßhalb ein großer feierlicher Raum im Innern der oberste Zweck des christlichen Kirchenbaues werden.

Bis dieser Zweck in feierlichster und monumentalster, d. i. in dauerhaftester Weise erfüllt werden konnte, hatte die Baukunst auf's Neue einen langen und ganz eigenthümlichen Entwicklungsgang durchzuführen: nämlich denjenigen des Gewölbebaues.

Denn nur durch den Gewölbebau konnte jener Zweck der

Digitized by Google

christlichen Kirche erreicht werden, welcher ist: ein vollständig monumental bedeckter, ausgedehnter Versammlungsraum für die betende Gemeine.

Nach einem tausendjährigen Entwicklungsgang war endlich eine christliche Kirchenbaukunst errungen.

In Deutschland, in Frankreich, in England, in Italien und Spanien, kurz im ganzen civilisirten Europa erhoben sich jene wundersamen Hallen, über deren weite Räume ein steinernes Dach sich schwebend wölbte, und deren Aeußeres mit durchweg erhaben aufstrebenden Formen heraustrat über die Wohnstätten des gewöhnlichen Lebens.

Im Ueberblicke ihres ganzen Zusammenhanges stellen sich die kirchlichen Baudenkmäler jener Zeit dar als eine vollkommen durchgebildete Norm für den christlichen Kirchenbau, welche unserer religiösen Anschauungsweise und unserm Cultus ebensosehr entspricht, als die vorchristlichen Tempel der Anschauungsweise und dem Cultus des Alterthums entsprochen haben.

Wie nun diese beiden Anschauungsweisen in ihrem innersten Wesen sehr von einander verschieden, ja in Vielem sich entgegengesetzt sind, ebensosehr mußte die christliche Kirchenbaukunst von der Baukunst des Alterthums verschieden sein, und aus andern Formen und ganz anderer Wesensbildung bestehen. —

Ein Wiedergestalten der antiken Bauelemente fürunsern christlichen Kirchenbau ist deßhalb ebenso unrichtig, als es unrichtig wäre, die religiösen Anschauungen des Alterthums mit der christlichen Lehre verschmelzen zu wollen. —

Wenn nun nach diesen Auseinandersetzungen fest steht, daß der christliche Kirchenbau seine durchaus eigenen Grundformen haben muß, so ist die nothwendige Folge hievon, daß er auch seine durchaus eigenthümlichen Einzelgestaltungen oder Details besitze.

Diese der christlichen Kirchenbaukunst eigens zugehörigen Einzelgestaltungen oder Details mußten übrigens schon deßhalb andere werden als jene der vorchristlichen Baukunst, weil in den meisten Ländern, wo sich die christliche Kirchenbaukunst entwickelte, mit Sandsteinen gebaut wurde, während die Griechen und Römer ihre Tempel aus dem edleren Marmor erbauten. Bei ihnen waren die marmorenen Einzelformen zarter, reicher, mit einem Worte an sich schöner, bei uns konnten die sandsteinernen

Digitized by Google

Einzeltheile nur weniger ausgebildet werden; sie mußten eine derbere Zeichnung erhalten, und den Ersatz für jene schönste Einzelausbildung der antiken Baukunst in einem gewissen geistreichen Zusammenhange des ganzen Bauwerkes suchen.

Auf solche untergeordnete Behandlung der Einzeltheile war übrigens die christliche Kirchenbaukunst auch durch das rauhere Klima angewiesen, welchem ihre Denkmäler angehörten.

Unser deutsches Vaterland, unser Oesterreich besitzt in Städten und Dörfern noch viele Denkmäler dieser eben geschilderten uns eigenst angehörigen großen Kunstperiode.

Sie sind heute noch der Stolz, die Bewunderung, die Freude und Erhebung des Volkes.

Denn diese christliche Kirchenbaukunst, von der wir reden, hat nicht bloß jene wundersamen Stephans-Thürme, jene weiten Kölner und Ulmer Dome errichtet, in denen uns Staunen und tiefe Seelenbewegung allmächtig ergreift: nein, sie ist hinaus gedrungen in Flecken und Dörfer, und gerade diese ihre einfachen Leistungen gehören zu ihren allerbeachtenswerthesten Werken, weil sie uns ein Beweis sind, daß auch mit einfachen Mitteln eine wirkungsvolle Kirche in christlichem Baustyle erbaut werden könne.

Fahret die Donau auf und ab, und besuchet jene einfachen Landkirchen, die, obwohl vielfältig vom Unverstande angetastet, dennoch den Eindruck ihrer ursprünglichen markig schönen Gestaltung unverwüstlich bewahrt haben: da werdet ihr erkennen lernen, wie schön unsere deutsche Kirchenbaukunst geblüht hat, und wie schmählich und bejammernswerth sie jetzt darnieder liegt. Da werdet ihr sehen, wie diese unsere ächte Kirchenbaukunst dem Herzen des Landvolkes lieb und werth ist. Wo ihr in der Ferne die schimmernde schlanke Spitze eines einfach aus grünen Baumwipfeln emporragenden Kirchthurmes gewahrt, da fragt den Bauern, der auf dem Felde pflügt: er wird euch mit Stolz sagen, das ist die Kirche meines Ortes, ein schönes Alterthum, die Kirche müßt ihr sehen, es loben sie alle Reisenden als etwas gar Schönes, was man jetzt nicht mehr so machen könne! u. s. w. Und wenn ihr hinkömmt, so kann es sich gar leicht treffen, daß ihr vor dem ehrwürdigen alten Bauwerke auch einen Gebildeten sich erfreuen seht. Denn *diese* Kirchen sind es, die unsere Maler zeichnen und abbilden.

Digitized by Google

Sie erkennen den Werth dieser markigen entschiedenen Formen, die Farbenschönheit der unverputzten Bausteine, den Einklang dieses Architekturstyles mit der ganzen Natur und dem landschaftlichen Charakter unseres deutschen Vaterlandes.

Wie ist es nun gekommen, daß fast überall in Deutschland unsere neuern Kirchenbauten so weit hinter den angeführten Leistungen zurückstehen, so daß Jeden, der den Werth und die Tiefe unserer ehemaligen deutschen Baukunst fühlt, Scham und Aerger befallen muß ob diesen unglücklichen Gebilden unserer Tage?

Dies ist gekommen durch das Nachahmen des sogenannten italienischen Renaissance-Styles.

Was ist dieser unselige Renaissance-Styl?

Möchte es mir gelingen, diese Frage so nackt und wahr zu beantworten, daß endlich einmal unsere heutigen Bauschulen und unsere ausführenden Architekten dem bevorzugten Studium dieser grundsatzlosen und ausschweifenden Bauweise entsagen würden. Der Renaissance-Styl ist eine Nachahmung der römisch antiken Baukunst. Diese römisch antike Baukunst selber war eine Nachahmung der griechischen Baukunst. Die Renaissance ist somit die Nachahmung einer Nachahmung, eine Copie nach einer Copie. Sie entbehrt des ursprünglich gestaltenden Elementes, welches allein das gesunde und einheitliche Kunstwerk zu Tage fördern kann.

Als in Italien zu Anfang des 16. Jahrhunderts jene derbe, aber ursprüngliche und gewaltige Geistesfrische der Völker, als deren hervorragendstes Beispiel Dante genannt werden kann, einer feineren Lebensbildung gewichen war, trat in Folge dieser Veränderung der Sinn für das Hohe und Erhabene mehr und mehr zurück, und der Sinn für das Schöne und Reizende nahm seine Stelle ein.

Eine gewisse klassische Bildung bemächtigte sich des italienischen Volkes, und wenn man die Anschauungs- und Lebensweise vieler hervorragender Persönlichkeiten jener Zeit in's Auge faßt, so stellt sich heraus, daß jene ganze Periode dem Wesen des vorchristlichen Alterthums mehr ergeben war, als dem ethisch strengen Geiste des Christenthums, zu dem sie sich äußerlich bekannte. Diese Zustände enthüllten sich faktisch gar bald in einem

Digitized by Google

großen Theile der wissenschaftlichen und künstlerischen Denkmäler jener Zeit.

In der Architektur z. B. verließ man jene entschiedene, von einer durchweg erhabenen Geistesrichtung ausgehende Bildungsweise des christlichen Mittelalters, und griff mit nachahmendem Wohlgefallen nach den Gestaltungen des Alterthums zurück, die der sinnlich äußerlichen Richtung der Zeit mehr entsprachen.

Man begann die christliche Kirche nach dem Muster der römischen Tempel gestalten zu wollen.

Dies aber war eine in der geistigen Entgegengesetztheit beider Aufgaben innerlichst beruhende Unmöglichkeit, und nach wenigen genialen und dennoch unbefriedigenden Versuchen eines Brunelleschi, Bramante, Baccio Pintelli u. A. war durch die nachfolgenden Werke ihrer Anhänger der klar geordnete Organismus des christlichen Kirchenbaues bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die Krankheit der Zeit, äußerliches Christenthum bei innerer Losgebundenheit nahm mehr und mehr überhand, und über dem manigfach erwachten Entgegensträuben italienischer und deutscher Reformationsversuche begann sich das colossale Denkmal jener Zeitrichtung siegreich zu erheben. Dies ist die St. Peterskirche in Rom.

Dieses Baudenkmal ist als der eigentlichste Ausdruck des Begriffes zu bezeichnen, der in dem Worte Renaissance-Styl liegt.

Es gibt auf dem Erdball kein zweites Monument, das bei so ungewöhnlich großartiger Intension in der Anlage von so unglücklicher Durchführung wäre. So sehr die eine immerfort ein bleibender Ruhm des Menschenmuthes und seiner Ausdauer sein wird, eben so sehr ist die letztere ein schlagendes Beispiel, daß jedwedes Unternehmen irgend einer Zeit schlecht ausfallen wird, wenn es nicht auf die Fortentwicklung jener Errungenschaften basirt ist, die aus Leben und Geschichte eben dieser Zeit als ihre gesunde und naturgemäße Frucht erwachsen sind.

Wir haben nun oben gezeigt, daß der christlichen Kirchenbaukunst nach tausendjähriger Entwicklung endlich diese gesunde und zeitgemäße Frucht erwachsen war in der Gesammtheit der schönsten abendländischen Dome und Kirchen. Der Gewölbebau

Digitized by Google

dieſer Denkmäler war ebenſo dem Zwecke der chriſtlichen Kirche entſprechend, als hinwieder ihr Vortrag oder Bauſtyl dem Weſen des Gewölbebaues, dem Weſen des Sandſteinmateriales und den Bedingniſſen des Klimas entſprach.

Von dieſem Standpunkte, von dieſer Errungenſchaft alſo mußte ausgegangen werden, wenn jene muthige und wahrhaft große Intenſion in der Anlage der Peterskirche zum glorreichſten Denkmal der chriſtlichen Kirchenbaukunſt werden ſollte.

Allein die Zeit, wie wir gezeigt haben, war krank an Sinnlichkeit und Aeußerlichkeit, ſie verläugnete oder erkannte nicht die großen Kunſtleiſtungen ihrer vorangegangenen Epochen, und anſtatt zu fühlen, daß eben dieſe letzteren die natürlichen Vermittlerinnen zwiſchen ihr und dem Alterthum ſeien, begann ſie in ihrer Eitelkeit jenes Kleid noch ein Mal anziehen zu wollen, das vorlängſt das Alterthum ſelber abgelegt und mit einem neuen vertauſcht hatte — weil ihm der Fortſchritt der Geſchichte dies befahl.

So iſt es denn gekommen, daß der Bau der Peterskirche die Zahl jener Baudenkmäler, welche die göttlichen Kräfte des ſchaffenden Menſchengeiſtes beurkunden, nicht nur nicht vermehrte, ſondern, daß er die Veranlaſſung einer falſchen und verderblichen Richtung in der Baukunſt wurde, die in ihrer nachherigen völligen Entartung Werke errichtete, die ein bejammernswerthes Bild von jenem Grade der Verirrung ſind, in welchen das menſchliche Schaffen gerathen kann, wenn es von Wahrhaftigkeit und Reinheit, von Vernunft und Maß — kurz, wenn es vom guten Geiſte verlaſſen iſt.

Die Peterskirche in Rom iſt wie die meiſten größeren chriſtlichen Kirchen von dreiſchiffiger Anlage.

Dieſe dreiſchiffige Anlage des Innern ſehen wir bei allen vorzugsweiſe muſtergültigen Domen des Mittelalters an der äußern Vorderſeite klar und organiſch ausgeſprochen durch vier Strebepfeiler, welche ihre Fläche in drei große Partien ordnen. Zwiſchen dieſen Pfeilern wurden unten die drei großen Kirchen-Portale, oben die vordern Kirchenfenſter angelegt. So beſtand die Faßade oder Vorderſeite nur aus wenigen großen Grundzügen, die einem rein zwecklichen Bedürfniſſe entſprachen. Aber dieſe Grundzüge wurden nun je nach der Größe und der Würde

Digitized by Google

des Domes mit einfacherer oder reicherer Durchführung zu künstlerischen Gebilden gestaltet, die einen mächtigen Eindruck schon an sich, einen noch viel mächtigern im Ueberblicke des ganzen Zusammenhanges hervorriefen. Man erinnere sich z. B. an die mächtigen Portale der Dome von Rheims, Orleans, Chartres, Straßburg, Köln, Orvieto, Genua ꝛc. ꝛc. — Kann man sich feierlichere Triumphbogen der christlichen Religion denken? Man erinnere sich an die Sonnenfenster oder Rosetten an den Dom-Faßaden von Straßburg, Orvieto ꝛc., an den manigfaltigen Schmuck der Faßadenpfeiler mit Bildwerken und Reliefs, durch deren Anbringung es dem Künstler möglich wurde, einen lebendig anregenden Gedankenausdruck in die steinernen Massen der Faßade zu legen, man bedenke, mit welcher ungewöhnlichen Würde und Größe sich diese Motive an der ungeheuren Vorderseite des St. Peter-Domes hätten ausbilden lassen, und man wird mit Trauer empfinden, wie entsetzlich die Baumeister jenes Domes eine großartigste Aufgabe der Kunst mißbraucht haben.

Da sehen wir von dem eben angedeuteten Organismus der Faßade keine Spur. Ungeheure, vom Boden bis zum Dache reichende Pilasterſäulen treten dem Blicke entgegen, und drängen sich gewissermaßen als der Zweck des Ganzen pomphaft auf. Thüren und Fenster sind als untergeordnete Nebensachen in den zugemauerten Entrekolonnements angebracht. Die natürliche Bildung des Daches ist verborgen hinter einer drückenden Blendmauer (Attike) und an ihr befinden sich in einer dem Auge unnahbaren Höhe gigantische Bildwerke der Apostel u. s. w., denen die mittelalterliche Baukunst einen so passenden Platz in den Zwischenräumen der Portalsäulen und den untern Pfeilernischen angewiesen hatte. All diesen Widersinn machte man, um die Säulenstellungen der antiken Tempel in gigantischer Größe nachahmen, um die schönen Gesimse und Architrave jener Architektur in unpassend großem Maßstabe wieder gestalten zu können. Allein der eigentliche Geist der antiken Baukunst, jener Geist der Ruhe und der gleichmäßig vollendeten Schönheit, der über das Ganze des Tempels als solchem ausgegossen war, wurde nicht erkannt und nicht erreicht; er konnte nicht erreicht werden, weil man Theile eines ganz fremdartigen Organismus willkürlich in den Dienst einer veränderten Aufgabe zog.

Digitized by Google

Ebenso unbefriedigend wurde die Aufgabe der christlichen Kunst im Innern der Peterskirche gelöst. Die schönen Pfeilerbildungen der christlichen Kirchenbaukunst wurden auch hier mit riesigen Pilasterstellungen vertauscht, die des lieblichen Wesens der alten, mäßig hohen Säulen ganz entbehrten. Die sinnreichen Kreuzgewölbe der christlichen Dome wurden dem römischen Tonnengewölbe, das doch nur die erste Stufe der Gewölbebaukunst war, hintangesetzt; jener blaue Himmel mit zahllosen goldenen Sternen, der oft die Gewölbe der christlichen Dome schmückte, jene großartigen Freskogemälde aus der biblischen Geschichte, die ebenfalls manchmal auf den Spiegeln der Gewölbe angebracht wurden, mußten einer inhaltslosen Nachahmung des Cassettengewölbes im Pantheon weichen.

Die verderbliche Putzweise der italienischen Stukaturarbeit, so ganz geeignet, dem Verlangen jener Zeit nach Pomp und blendender Verzierungsfülle zu entsprechen, wurde hier in einer nie gesehenen Ausdehnung zur Anwendung gebracht. Die Farbe des natürlichen Steines erschien dem verweichlichten Auge als zu roh, seine bescheidene aber wahrhafte Schönheit wurde in ein polirtes Blendwerk eingekleidet, welches den glatten glänzenden Marmor der antiken Baukunst lügenhaft nachahmte. Jede Fläche, an der das überfüllte Auge einen Augenblick ruhend hätte haften können, wurde mit Verzierungen überladen, die keineswegs in ächtem Steine gehauen, sondern wiederum aus leichtfertiger Gyps- und Stukaturarbeit bestanden.

So vollendete sich denn ein Bauwerk, welches den erhabenen Geist des Christenthums: Wahrhaftigkeit und ruhige Würde, so zu sagen mit jedem Steine verläugnete. Allein die ausgelassene Pracht, die pomphafte Durchführung eines so riesenhaften Bauwerkes bestach die Augen der Menge.

Was die glanzsüchtige Hierarchie im Großen gethan hatte, das thaten von nun an die Klöster und der Clerus von ganz Italien im Kleinen. Ueberall entstanden neue Kirchen nach dem Muster der Peterskirche. Nicht genug. — Schonungslos wurden die gediegensten Bauwerke der christlich mittelalterlichen Baukunst umgestaltet und umgekleidet in den Pilaster- und Stuckflitter des Renaissance-Styles. Wie viele Meisterwerke der Fresko-Malerei wurden bei diesen Umgestaltungen der Kirchen

Digitized by Google

von Gewölben und Wandflächen unbarmherzig weggestrichen mit dem kalkgeräuchten Weißpinsel! Wie viele tausende jener mäßig großen, aber kunstvoll gebildeten, tief bedeutungsvollen Altäre, oftmals geziert mit den gediegensten Werken unserer christlichen Bildhauerkunst — mußten Platz machen den überschwenglichen Riesen-Altären, die heute noch mit ihrem hohlen Pompe in vielen unserer Kirchen den Blick des Betenden zerstreuend überwältigen!

Es ist bekannt, daß bald nach der Vollendung der Peterskirche durch Ignazius Loyola der Orden der Jesuiten gegründet wurde. Die Gründung dieses Ordens und seine immer größer werdende Wirksamkeit hatte die Erbauung vieler neuer Kirchen in Italien, Deutschland, Frankreich und Spanien zur Folge. Was konnte dem oft geschilderten Wesen dieses Ordens mehr entsprechen, als bei allen diesen neuen Kirchenbauten den römischen Renaissance-Styl der Peterskirche in der üppigsten Weise nachzuahmen und mehr und mehr über das ganze Abendland zu verbreiten?

Er that dies im vollsten Maße. Seine vielen Bauten zeichnen sich aus durch eine zügellose Ueberladenheit und Unruhe, durch ein gänzliches Aufgeben aller baulichen Wahrhaftigkeit. Bei der obenerwähnten Zernichtung und Umgestaltung der mittelalterlichen Kunstwerke entwickelte dieser Orden in Deutschland und Frankreich, kurz in allen katholischen Ländern eine bejammernswerthe Thätigkeit, und wenn Niemand die Wirksamkeit dieser Gesellschaft zu verdammen ein begründetes Recht hätte: die Kunstgeschichte hat es sicherlich im vollsten Maße.

Es ist bezeichnend, daß der spätere Renaissance-Styl (von 1650—1780) nach den Jesuiten eine eigene Benennung erhielt. Da man sah, daß er sich vom frühern Renaissance-Style durch eine noch viel ausschweifendere Ausstattung an grottesken Verzierungen aller Art merklich unterschied, belegte man ihn zur Bezeichnung dieses Unterschiedes mit dem treffenden Namen Jesuitenstyl.

Bis heute nun hat man, leider mit nur wenigen ehrenhaften Ausnahmen, unsere christlichen Kirchen im Renaissance-Style oder gar im Jesuitenstyle gewohnheitsfroh fortgebaut. — Die Regierungen haben allerwärts den Einfluß des Kirchen-

Digitized by Google

baues auf die wahrhafte religiöse Stimmung des Volkes entweder nicht erkannt oder unverantwortlich unbeachtet gelassen.

So kann es, so wird es in der neu heranbrechenden Zeit nicht mehr sein, oder ihr lautes Rufen nach Wahrhaftigkeit, nach gediegener Aechtheit in ihren öffentlichen Staatseinrichtungen, in ihren gemeinsamen Lebensäußerungen ist eine hohle Heuchelei. Das verhüte Gott!

Wir kommen auf unsern speziellen Gegenstand zurück, auf die für Altlerchenfeld im Renaissance-Style zu erbauende neue Kirche.

Wir wissen, daß diese Worte den schon beschlossenen Bauplan kaum mehr rückgängig machen werden, allein es frommt, die öffentliche Meinung, die Männer, denen im Staate die Beschlußnahme über Kirchenbau-Projekte anvertraut sein wird, bei dieser Gelegenheit zur Bedenkung und Entscheidung der künstlerischen Zeitfrage aufzufordern: Ob vorwärts zu schreiten sei auf der Bahn unserer im 15. Jahrhundert verlassenen nationalen Kirchenbaukunst, oder ob rückwärts zu greifen ist nach der Bauweise der vorchristlichen Tempel und deren falsch gezeugter, falsch geborener Wiedergeburt im 15. Jahrhundert? —

Meine Ueberzeugung bekenne ich freimüthig und rücksichtslos Der Architekt, der heute noch nahezu an dreimalhunderttausend Gulden für eine Kirche im fremden Renaissance-Style verbauen kann, der erkennt nicht den Ruf der Zeit, noch die Ursache unserer nationalen Erhebung. Er erkennt nicht seine Verantwortlichkeit vor der vaterländischen Kunst — noch seine Künstleraufgabe gegenüber dem Volke, dem heute mehr als je öffentliche Bauten noth thun, die den vielfach zerrütteten Sinn für einfach wahrhafte Sitte und Erscheinung wieder erwecken können.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Vorsteher der betreffenden Gemeinde eine Kirche im wahren Sinne des Wortes wünschen und zu erhalten hoffen. Wenn eine Gemeinde nahezu an dreimalhunderttausend Gulden ausgibt, so will sie hiefür etwas Rechtes, Gutes, Ganzes. Sie soll es wollen! Eine solche Baute ist ein Erbstück an Kind und Kindeskinder, ein Denkmal in die fernste Zukunft, und die Ehre oder Schande der Gründer

Digitized by Google

redet aus dem vollendeten Bauwerke, so lange ein Stein auf dem andern bleibt.

Ob einem solchen Standpunkte gegenüber der in Ausführung kommende Plan im Renaissance-Style genügen kann, das wird nach Jahren die öffentliche Meinung entscheiden. Es ist freilich beklagenswerth, daß man dieses Urtheil nicht nachsucht und nicht beachtet, da es noch an der Zeit wäre, zwischen So oder Anders das Bessere wählen zu können. Eine Körperschaft tüchtiger Architekten würde sich im vorliegenden Falle vielleicht also aussprechen:

Eine Kirche mittlerer Größe, wie die in Frage stehende von Altlerchenfeld, bedarf nicht zweier Thürme. Sie soll einen Thurm haben. Denn was zwei kleine, kaum über die Masse des Kirchendaches hinaustretende Thürme kosten, das genügt um einen Thurm zu bauen, der den schönen Namen »Kirchthurm« verdient. Einen Thurm nämlich, der wie der erhabene Gedanke der christlichen Religion hoch hinanstrebt zur Bläue des Himmels, der hinausragt über Dächer und Kamine des gewöhnlichen Lebens, als ein erhobener Zeigefinger unserer höchsten Gefühle. —

Ferner: Diese Säulen und Pilaster, Gesimse und Verzierungen, welche der vorchristlichen Tempelbaukunst nachgeahmt sind, dürfen nicht in Anwendung gebracht werden: denn es handelt sich hier um einen christlichen Kirchenbau. Alle diese einzelnen Bautheile sind in unserer früheren deutschen Kirchenbaukunst in der zweckmäßigsten Weise entwickelt. An diese Weise hat man sich anzuschließen. Sie besteht in der Verwendung des unverputzten natürlichen Bausteines für alle Gliederungen, die als die eigentlichen Baulinien aus den verputzten Flächen hervortreten.

Die gebräuchliche Weise, Gurtungen, Gesimse und Basemente in Kalk und Gyps ganz oder theilweise zu ziehen, ist zu wenig dauerhaft, um der Würde und der für Jahrhunderte berechneten Festigkeit einer Kirche zu entsprechen.

Deßhalb sollen die wenigen unumgänglich nothwendigen Gliederungen am Aeußern des Bauwerkes aus dauerhaften Steinen erstellt werden.

Digitized by Google

Das Innere der Kirche soll durch eine einfach schöne Gewölbebauweise den Eindruck christlicher Ruhe und Würde zu gewähren suchen. — Unsere frühere Kirchenbaukunst hat diese Aufgabe im spitzbogigen Kreuzgewölbe auf die schönste Weise gelöst. Deßhalb soll diese Bildungsform der Pfeiler und Gewölbe gewählt werden. — Die Kirche soll ernst aber nicht düster sein: deßhalb sind möglichst große Kirchenfenster, jedoch in mäßiger Zahl anzuordnen.

Altar und Kanzel, als die wesentlichsten Gegenstände im Innern der Kirche, sind mit besonderer Liebe auszustatten, und dürfen, da von ihnen die Wahrheit ausgehen soll, nur in wahrhaften (d. i. unverputzten) Baumaterialien ausgeführt werden. —

Noch ein Wort zum Schluße. Es gehört, um der schönen Hoffnungen willen, die in Oesterreich die öffentliche Baukunst in das neu begründete Ministerium der öffentlichen Arbeiten setzt, eben diesem Ministerium. Zu Ende der dreißiger Jahre hatte die Vorstadt Au in München die Absicht, eine neue Kirche zu erbauen. Die ersten Entwürfe zu diesem Bauwerke waren im Renaissance-Style. In diesem Style wäre die Kirche ausgeführt worden, wenn nicht der kunstsinnige König Ludwig durch eine edle Abhülfe die Gemeinde zum Bessern geleitet hätte. Als die betreffenden Baupläne vorgelegt wurden, eröffnete der König der Gemeindebehörde, daß er ihre bestimmte Bausumme durch einen wesentlichen Zuschuß von seiner Seite erhöhen werde, wenn ihm die Gemeinde das ihr zuständige Beschlußrecht über den Kirchenplan überlassen würde. Die Gemeinde ging auf den königlichen Vorschlag ein, und nach einigen Jahren besaß sie die schönste Leistung der neuern deutschen Kirchenbaukunst.

Als solche ist die im deutschen Kirchenbaustyle durch den verstorbenen Architekten Ohlmüller erbaute Mariahilfkirche der Vorstadt Au in München nicht bloß ein bleibender Ruhm Münchens, sondern, man kann es mit Recht sagen, des ganzen deutschen Vaterlands geworden! War ja diese Kirche die erste Aeußerung einer aus mehrhundertjähriger Krankheit wieder zur Gesundheit strebenden nationalen Kirchenbaukunst.

Seither hat sich in Bayern so manche Landgemeinde an die in der Hauptstadt im Großen ausgesprochene Richtung, im Klei-

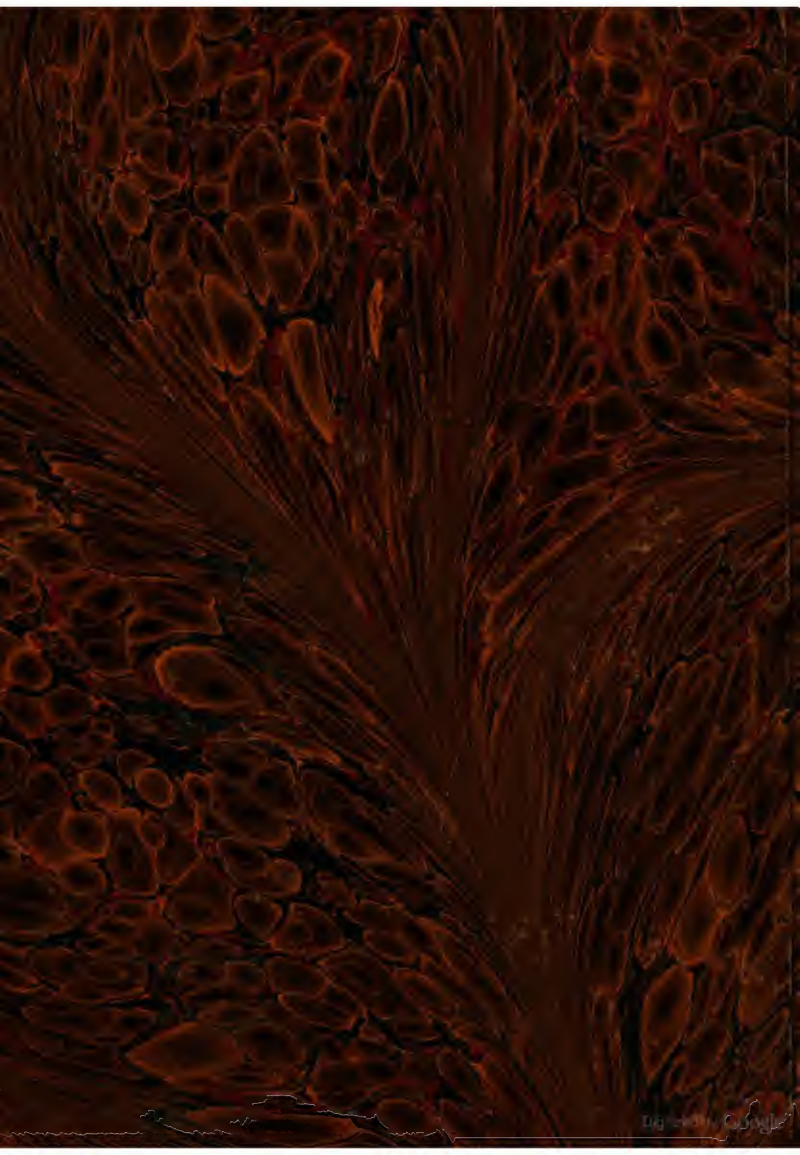
Digitized by Google

nen nacheifernd angeschlossen. Von wo aus sollte das gute Beispiel in Wissenschaft und Kunst erlenchtend ausgehen, wenn nicht von den Hauptstädten, die als die Brennpunkte aller Lebensregungen im Staate die Aufgabe haben, Alles am besten und schönsten zu thun? Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, haftet auf jeder monumentalen Leistung der Hauptstadt eine doppelte moralische Verantwortlichkeit. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z178917502

Digitized by Google